

die Furcht Gottes bei großen Fürsten, über welche kein menschliches Gericht Strafen und Belohnungen erkennt, aufwecken.“ Friedrich I. hat das Verdienst, der von seinem Vater ererbten Macht den gebührenden Namen verschafft zu haben.

**Fragen:** Weshalb nannte sich Friedrich I. König „in“ und nicht „von“ Preußen? — Welche Aufgabe hatte die Akademie? — Welches sind die Schattenseiten in Friedrichs Regierung? — Welche Verdienste hat er um Preußen? — Wie erinnern die preussischen Farben, der Name Preußen, Königsberg, Charlottenburg, der Schwarze Adlerorden, die Universität Halle, die Akademie der Wissenschaften und manche Kunst- und Bauwerke in Berlin an den ersten Preußenkönig? — Wodurch wirkte die Königin Sophie Charlotte segensreich? — „Friedrich I., König in Preußen“ von Gruppe.

## 74. Friedrich Wilhelm I. (1713—1740).

**1. Der schlichte, strenge Charakter.** Sein Wesen stand in schroffem Gegensatz zu dem seines Vaters. Seinen kräftigen Körper härtete er durch Reiten, Fechten, Schwimmen und Jagen ab. Die Jagd war sein Hauptvergnügen. Bürgerliche Hausmannskost war ihm die liebste. Er ging im schlichten Soldatenrocke und ruhte auf hölzernem Schemel. Aller Prunk war ihm verhaßt, und jeden lästigen Hofzwang hob er auf. Die französische Mode duldete er nicht und vergriff sich sogar tödtlich an Frauen, die auffällig gekleidet waren. Seine Redeweise war derb und ungefuchst. „Seine Schuldigkeit thun“, „Gottesfurcht im Leibe haben“, „kein dummes Gesicht machen“, solche und ähnliche Schlagwörter brauchte er oft. Widerspruch konnte er nicht ertragen. „Räsonnier' er nicht!“ damit schnitt er alle Einwürfe ab. Unter seinem tyrannischen Wesen hatten seine Gemahlin, Sophie Dorothea von Hannover, und die Kinder viel zu leiden. Erstere kreuzte in ihrer Vorliebe für die englischen Verwandten seine Pläne, hatte allerlei Heimlichkeiten vor ihm und beklagte sich oft bei den eigenen Kindern über den Vater. Er war leicht in Zorn zu bringen, und dann regnete es Scheltworte, ja Stockschläge. Zwei Juden, die im Schloßgarten vor ihm flohen, aus Furcht vor seinem durchbohrenden Blicke, holte er ein und gab ihnen seinen Stock zu kosten mit der Weisung: „Ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben!“ Von gelehrter Bildung hielt er nicht viel, nur die Theologie galt etwas bei ihm. Die Stiftungen seines Vaters unterstützte er nur lässig; die Gelehrten verspottete er gern. Was ihm gefallen sollte, mußte einfach und nützlich sein; das faßte sein natürlicher Verstand rasch und scharf auf. Sein Wille war stark, ehern und artete oft in Eigensinn aus. Von früh bis spät war er unermüdblich tätig. Um alles bekümmerte er sich selbst; auf alles hatte er acht; die Beamten zitterten vor ihm. Den Torfschreiber von Potsdam, der die Bauern stundenlang am Tore warten ließ, prügelte er eigenhändig mit dem Stocke und dem Grufe: „Guten Morgen, Herr Torfschreiber!“ aus dem Bette. Seine Erholung suchte er im Tabakskollegium. Das war eine Abendgesellschaft, in der sich die Vertrauten des Königs bei Tabak und Bier zusammenfanden. Auf einem Tische lagen holländische Tonpfeifen; in geflochtenen Körbchen stand holländischer Tabak, und daneben glimmte in kleinen Pfannen Torf zum